



HERMANN PARZINGER

HERRSCHAFTSREPRÄSENTATION UND
TOTENRITUAL IN DER EURASISCHEN STEPPE –
NEUE FORSCHUNGEN IN SKYTHENZEITLICHEN
GROSSKURGANEN

In der Kulturentwicklung des eurasischen Steppengürtels nehmen die Hinterlassenschaften der ältereisenzeitlichen Reiternomaden aus dem 8. bis 3. Jahrhundert v. Chr. insofern eine Sonderstellung ein, als sie erstmals in der Geschichte dieser Gebiete eine deutliche soziale Stratifizierung erkennen lassen. Macht und Rang einzelner Mitglieder der Führungsschicht werden dabei vor allem im Totenritual zum Ausdruck gebracht, und monumentale Grabbauten sowie sagenhaft reiche Beigabenausstattungen mit zahllosen Goldobjekten und wertvollen Importstücken lassen keinen Zweifel daran, welche Bedeutung die Gemeinschaft ihren Eliten beimaß. Dieses Phänomen tritt erstmals in der älteren Eisenzeit auf und besitzt keine wirklichen Vorläufer in den vorangehenden bronzezeitlichen Kulturen dieses Raumes.

Die Ausgangslage: ältereisenzeitliche Prunkgräber zwischen Schwarzem Meer und Altaj

Skythische Königsgräber in der nordpontischen Steppe

Ältereisenzeitliche ›Königsgräber‹ wurden erstmals aus dem skythischen Gebiet in den Steppen unmittelbar nordwärts des Schwarzen Meeres bekannt. Seit dem späten 19. Jahrhundert gelang es der Forschung dort, Dutzende von fürstlich ausgestatteten Großgrabhügeln (Kurganen) auszugraben. Obwohl viele von ihnen schon in der Antike sowie zu späteren Zeiten mehrfach geplündert wurden, entdeckte man immer wieder herausragende Objekte bei den Verstorbenen, die von Prunkgräbern sprechen lassen. Die Kurganaufschüttungen erreichten dabei eine Höhe von 12-15 m, weshalb sie als gewaltige Gemeinschaftsleistung gelten dürfen, für die zahllose Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg zusammengezogen, organisiert, untergebracht und gepflegt werden mußten. Die Kurgane waren aus Rasensoden aufgebaut und meist mit einem Steinkreis an der Basis zusätzlich stabilisiert. Den Abschluß bildeten häufig eine Lehmpackung und ein Steinpanzer. In Čertomlyk am unteren Dnepr errechnete man, daß zur Errichtung eines der großen Kurgane auf einer Fläche von über 75 ha in seinem Umkreis die Rasensoden abgestochen werden mußten. Dies vermittelt einen Eindruck davon, worum es bei diesen Kurganaufbauten eigentlich ging: Der Fürst nahm damit symbolisch auch seine Viehweide mit in den Tod bzw. in das Leben nach dem Tod; die Weide war also ebenso wie persönliche Objekte, Gefolge und Pferde persönliches Eigentum des Fürsten und hatte ihm ins Grab zu folgen (Rolle 1979; Grakov 1980: 60 ff.; Rolle et al. 1998: 28 ff.).

Unter diesen Kurganen bestatteten die Skythen des Nordschwarzmeerraumes ihre Toten gewöhnlich in Katakomben, die durch Gänge (Dromoi) zugänglich waren. Die Befundsituationen in solchen Großgrabhügeln konnten dabei sehr komplex und unterschied-

lich sein. Die Dromoi führten nicht selten in bis zu 10-18 m tiefe Katakomben, von denen noch weitere seitliche Kammern mit Teilen der Beigabenausstattung, Gräbern des Gefolges oder mit deponierten Pferden abgehen konnten.

Bei diesen herausragenden Großkurganen entspricht hinsichtlich Aufbau und Anordnung der Grabkammern kaum einer gänzlich dem anderen. Der berühmte Kurgan von Solocha, der fast 18 m hoch war, besaß im Zentrum ein im Laufe der Zeit ausgeplündertes Hauptgrab. Rechts und links vom Eingangsschacht befanden sich zwei Katakomben, eine mit dem Toten in seiner mit aufgenähten Goldblechen verzierten Kleidung, die andere mit Teilen der Ausstattung, wozu Bronzekessel, goldbeschlagene Holztassen, silberne Kylikes und griechische Amphoren gehörten. Eine weitere, noch viel komplizierter gebaute Katakombe lag im Südwesten des Kurgans und blieb unberaubt. Von einem Eingangsschacht aus verlief ein langer Gang nach Norden zur Grabkammer, den zwei jugendliche Krieger »bewachten«. An der Nordwand dieser Hauptkammer, vor dem Zugang zur fürstlichen Bestattung in einer seitlichen Nische, ruhte ein weiterer mit Schwert, Speeren und Köcher ausgerüsteter Kämpfer, vielleicht der Waffenträger oder Leibwächter des hier beerdigten Fürsten. Letzterer, der in einer seitlich nach Osten abgehenden Nische beigesetzt war, enthielt sämtliche Statussymbole einer skythischen Führungspersönlichkeit: goldener Halsreif, goldene Armbänder, goldverkleideter Akinakes, in der Rechten ein Zepterstab, zahlreiche figuralverzierte Goldbleche, die auf der Kleidung aufgenäht waren, Bronze- und Silbergeschirr, griechische Trinkgefäße u. v. m.; in einer Nebenkammer standen noch etliche Weinamphoren (Grakov 1980: 57 ff.).

Die Aufschüttung des Kurgans von Čertomlyk hatte ähnliche Dimensionen wie der Hügel von Solocha. Beide gehören dem 4. Jahrhundert v. Chr. an. In seinem Zentrum befand sich ein Einstiegschacht, der 10 m in die Tiefe führte, und von dem von allen vier Ecken kleeblattförmig länglich-gerundete Katakomben abgingen. In

der südöstlichen fanden sich Weinamphoren und ein Bronzekessel, mit Goldblechen verzierte Gewänder, während die nordöstliche weitere sechs Amphoren sowie ein Skelett mit Köcher und goldblechverzierter Kleidung enthielt. In der südwestlichen Katakombe lagen zwei Skelette nebeneinander (wohl Diener oder Wächter), deren Kleidung und Waffen ebenfalls mit Gold ornamentiert waren, in der nordwestlichen schließlich stieß man auf ein Frauenskelett, das mit figuralverzierten Goldblechen übersät war (wahrscheinlich die Frau des Königs). Trotz Beraubung waren noch unzählige Goldobjekte zurückgeblieben, u. a. die Goldbleche der Bekleidung, ein goldener Köcherbeschlag mit einer Szene aus der Achillessage und zwei Schwerter mit Goldgriffen. Westlich der Hauptkatakombe entdeckte man zudem drei Gruben mit insgesamt elf Pferden mit goldenem und silbernem Geschirr (Grakov 1980: 60 ff.; Rolle et al. 1998: 28 ff.).

In Melitopol' befand sich die zentrale – und leider völlig ausgegrabte – Katakombe in 12 m Tiefe; in einer offenbar als Versteck dienenden Grube innerhalb dieser Kammer stieß man auf einen massiven goldenen Köcher, den die Grabräuber offenbar übersehen hatten. Er ähnelt dem Köcher aus Čertomyk und dürfte wohl in derselben Werkstatt in einer der griechischen Pflanzstädte an der Nordschwarzmeerküste für einen skythischen Fürsten hergestellt worden sein. Im Nordteil trafen die Ausgräber auf die über einen Dromos zugängliche Katakombe der Frau des Fürsten, die ebenfalls von Plünderern durchwühlt war, aber noch einen Großteil der Beigaben enthielt, wozu Hunderte von goldenen Zierblechen vom Kleidungsbesatz gehörten (Grakov 1980: 61 ff.).

Großkurgane mit reich mit Goldobjekten ausgestatteten Grabinventaren sind in der unteren Dnepr-Region keine Seltenheit und dürfen als charakteristisch für die skythische Führungsschicht dieser Region gelten. Dazu gehören Tolstaja Mogila, Soboleva Mogila, Babina Mogila, der Oguz-Kurgan sowie Komplexe aus Aleksandropol', Melgunov, Ryžanovka u. v. a. Sie alle datieren überwiegend in das

4. Jahrhundert v. Chr. Im Oguz-Kurgan ist bemerkenswert, daß die zentrale Gruft aus Steinblöcken bestand, die von in Blei vergossenen Eisenklammern zusammengehalten wurden. Diese Bauweise ist nicht typisch skythisch. Auch im Kurgan Kul'-Oba auf der Krim und in anderen Grabstätten der bosporanischen Führungsschicht des auf der östlichen Krim gelegenen Pantikapaion stieß man auf vergleichbare Konstruktionen aus Steinblöcken, teilweise mit falschem Gewölbe. Möglicherweise kommt in Anlagen wie dem Oguz-Kurgan die Tendenz skythischer Eliten des fortgeschrittenen 4. Jahrhunderts v. Chr. zum Ausdruck, sich auch im Grabbau wie ein bosporanischer König zu geben (Rolle 1979; Grakov 1980: 53 ff.; Mozolevskij et al. 2005).

Aus der Kuban-Region im nordwestlichen Kaukasus-Vorland ließen sich die Kurgane von Kelermes, Kostromskaja, Maikop und Ul' hinzufügen (Grakov 1980: 104 ff.; Galanina 1997). In Kelermes und Kostromskaja wurde der zentrale Grabschacht unter den mächtigen Kurganen jeweils von einer hölzernen Pfostenkonstruktion im Stil einer Hütte überbaut; um die Grube herum legte man auf zwei oder allen vier Seiten gereiht nebeneinander und auf der Seite liegend bis zu 24 Pferde nieder. Die reichen Goldarbeiten frühskythischer Zeit aus Kelermes zeigen dabei deutliche Übereinstimmungen mit dem Schatzfund von Ziwiye im Nordwestiran; beide Fundkomplexe gehören dem frühen 7. Jahrhundert v. Chr. an. Die figuralverzierten Goldblecharbeiten aus Ziwiye und Kelermes zeigen überdies aus dem assyrisch-medischen Kunstkreis übernommene Motive, die in den Tierstil dieser Objekte integriert wurden. Dieses altorientalische Erbe ist in jüngeren skythischen Tierstilarbeiten nicht mehr in dieser Form faßbar (Ghirshman 1979).

In den nicht sonderlich hohen Hügeln des 4. Jahrhundert v. Chr. aus Ul', nicht allzu weit von Kelermes entfernt, wurden offenbar Bestattungen nur nachgestellt, denn die Hügel enthielten hölzerne Grabbauten und eine außerordentlich reiche Beigabenausstattung mit Gold-, Silber- und Bronzegefäßen, griechischer Importkeramik,

Goldschmuck und vieles mehr, aber keine Reste von Verstorbenen. Vielleicht wurden hier symbolische Gräber (Kenotaphe) für in der Fremde im Kampf gefallene Anführer skythisch-maiotischer Gruppen des Kuban-Gebietes angelegt, deren Leichname sich nicht wiedergewinnen ließen (Parzinger 2004: 119).

Trotz zum Teil also erheblicher Unterschiede im Aufbau und in der Ausgestaltung dieser ›Königskurgane‹ nördlich des Schwarzen Meeres zwischen Dnepr und Kuban wiederholen sie stets ein sehr ähnliches Grundprinzip: Unter monumentalen Aufschüttungen, die mit enormem Arbeitsaufwand errichtet wurden, befinden sich unterirdische Grabkammern mit prunkvollen Ausstattungen. Einem skythischen Fürsten mußten dabei seine Frau, seine Gefolgschaft, seine Pferde, seine Waffenausstattung, sein Schmuck, seine kostbarsten Kleider sowie sein wichtigster und wertvollster sonstiger Besitz ins Grab folgen, wobei Gegenstände aus Gold eine besondere Rolle spielten.

Ihre Grabstätten hatten für die Skythen eine ganz besondere Bedeutung – nicht zuletzt, wenn es sich um solche der Führungsschicht handelte. Dies zeigen die Ausgrabungsfunde, doch auch eine Geschichte bei Herodot, die er im Zusammenhang mit dem Zug des Dareios erzählt, unterstreicht diese Tatsache in anschaulicher Weise: Als der Perserkönig nämlich von der unteren Donau aus in das skythische Gebiet eindrang, zog sich das skythische Heer – das Land verwüstend und jeder Schlacht ausweichend – ständig zurück, stellte sich nicht und zwang den Gegner somit zu ermüdender Verfolgung. Der Skythenkönig Idanthyrsos äußerte, daß er erst dann zum Kampf bereit sei, wenn sich die Perser den Grabstätten der Väter näherten und diese zu zerstören drohten. Die Königsgrüfte der Skythen lagen nach Herodot in der Landschaft Gerrhos (Herodot IV 71), die der Borysthenes (Dnepr) durchfloss. In der Tat sind aus der unteren Dnepr-Region viele reich ausgestattete skythische Großkurgane bekannt, die Hintergrund dieser Überlieferung sein könnten.

Auch zum Totenritual der Skythen äußert sich Herodot. War ein König (Basileus) gestorben, so bestattete man ihn in einer großen, viereckigen Grube. Der Tote wurde mit Wachs eingerieben, der von den Gedärmen befreite Körper mit duftenden Kräutern gefüllt und wieder zugenäht. Die so einbalsamierte Leiche des Königs fuhr man auf einem Trauerwagen durch das Land aller ihm unterworfenen Stämme. Zum Zeichen der Trauer schnitten sich alle, die dem toten König begegneten, ein Ohrläppchen ab, ritzen sich Stirn und Nase auf und durchbohrten sich die linke Hand mit einem Pfeil. Hatte der Leichenzug seine Fahrt zu allen Stämmen abgeschlossen, so kehrte er nach Gerrhos zurück, wo man den König schließlich beisetzte. Man bettete ihn auf eine Matte und legte ihn ins Grab. Eine seiner Frauen, sein Mundschenk, sein Koch und sein Pferdeknecht, sein Leibdiener und ein Bote, Pferde und sogar ausgewähltes Vieh mußten ihm folgen. Sie alle wurden erwürgt. Goldener Hausrat vervollständigte die Beigaben. Lanzen mit Stangen und einer Decke aus Flechtwerk deuteten eine zeltartige Konstruktion über dem Grab an. Danach wurde die Gruft mit Reisig und Matten bedeckt und ein Hügel errichtet. Ein Jahr später kam man erneut zusammen, schüttete den Grabhügel noch höher auf, wobei man im Wetteifer versuchte, ihn so hoch wie möglich zu machen, befestigte auf insgesamt 50 präparierten Pferden je einen zuvor erwürgten Krieger aus der freien skythischen Bevölkerung und stellte sie rund um den Kurgan auf (Herodot IV 71).

Für so manche Einzelheit in der Überlieferung von Herodot – gewiß nicht für alle – lieferten die Ausgrabungen inzwischen Belege, so daß das Bestattungsritual der skythischen Führungsschicht in den Nordschwarzmeeressteppen als vergleichsweise gut erforscht gelten darf.

Fürstengräber bei Sauromaten und Saken

Auch in den östlicheren Teilen der eurasischen Steppe, jenseits von Skythien, sind monumentale Großkurgane ein Merkmal der ältereisenzeitlichen Reiternomaden, wenngleich es sich dort nicht mehr um Skythen handelte, wohl aber um teilweise mit ihnen verwandte Völkerschaften, jedenfalls um solche mit vergleichbaren Lebens- und Wirtschaftsformen und einer ähnlichen Gesellschaftsstruktur. Aufgrund des Ausbleibens schriftlicher Nachrichten wissen wir nicht allzu viel über sie, hier liefert einzig die Archäologie verwertbare Quellen. Daß auch die Großkurgane östlich des Urals mit Status und Symbolik zu tun hatten, liegt nach den Erkenntnissen zum Nord-schwarzmeerraum auf der Hand. Dennoch sind die Unterschiede beträchtlich. Nicht nur das Fehlen von Katakomben unter den Aufschüttungen weist auf gänzlich andere Traditionen in Grabbau und Totenritual hin, sondern insbesondere der buchstäbliche Goldreichtum der skythischen ›Königsgräber‹ blieb weiter östlich bislang nur auf höchst seltene Einzelfälle begrenzt.

Zu ihnen gehört das in die Zeit des Übergangs von der sauromatischen zur frühsarmatischen Periode datierende Fürstengrab von Filippovka nahe der Mündung des Ilek in den Ural, zweifellos die Grablage eines Stammesfürsten. Die Bestattung wird dem 4. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen und ist damit zeitgleich mit den meisten Prunkgräbern der Schwarzmeerskythen weiter westlich. In Filippovka führte ein schmaler, langer und am Anfang mit einer Treppe versehener Dromos in eine geräumige, runde Grabgrube, in der ursprünglich eine offenbar zeltartige Holzkonstruktion über dem Grab errichtet war. Die Ausgrabungen in den bereits beraubten Kurgans erbrachten noch ein überaus reiches Inventar: Schwert und Dolch aus Eisen mit vergoldetem Griff und goldinkrustierter Klinge, goldener Riemenschmuck vom Pferdegeschirr, Gold- und Silbergefäße, zahllose theriomorphe Goldbeschläge von Holzgefäßen, Hirschfiguren aus Goldblech über hölzernem Kern u. v. m. Die Darstellungen von Hirschen, Raubtieren, Raubvogelköpfen oder

Reitern weichen dabei in stilistischer Hinsicht deutlich von den skythischen Arbeiten des Nordschwarzmeerraumes ab, die in wesentlich stärkerem Maße von Motiven der griechischen Kunst und Ikonographie geprägt wurden (Oro 2001).

In den weiten Steppengebieten östlich des Urals bis zum Irtyš gab es lange Zeit nur einen einzigen weiteren Grabfund mit reicher Goldausstattung: das Fürstengrab von Issyk, ca. 50 km östlich von Almaty, im bereits den Saken zugewiesenen Südosten Kazachstans gelegen. Die Aufschüttung des Kurgans erreichte 60 m Durchmesser und 6 m Höhe. Darunter stieß man auf ein völlig ausgeplündertes Zentralgrab, neben dem jedoch noch eine weitere Grabanlage zum Vorschein kam, die ungestört war: Sie enthielt die Bestattung eines sakischen Fürsten aus dem ausgehenden 6. bzw. frühen 5. Jahrhundert v. Chr. Im Norden einer rechteckigen, sorgfältig aus Lärchenbalken gezimmerten Kammer ruhte ein jugendlicher Mann europiden Typs in gestreckter Rückenlage, wie dies für nahezu sämtliche skythenzeitlichen Gräber zwischen Dnestr und Jenissei typisch ist. Der südliche und der westliche Kammerbereich waren mit Tischen und Tablettens aus Holz sowie Gefäßen und verschiedenartigen Behältern aus Holz, Bronze, Silber und Ton bedeckt. Der Verstorbene selbst trug eine hohe, spitz zulaufende Kopfbedeckung, als Oberbekleidung eine kaftanartige Ärmeljacke, eine Hose sowie halbhohe Stiefel. Die gesamte Bekleidung bestand offenbar aus rotem Filzstoff und war mit ca. 4.000 figuralverzierten Goldblechen ornamentiert, selbst die Waffen (Dolch und Schwert) hatte man mit Gold inkrustiert, was dem Verstorbenen den Beinamen ›goldener Mann von Issyk‹ einbrachte (Akišev 1978).

Pazyryk und die Fürsten der Hochgebirge

Issyk lag zwar östlich des Urals, jedoch nicht in Sibirien, sondern im bereits sakischen Mittelasien. Weil in Sibirien aber reiche goldführende Inventare fehlten, richteten sich die Vorstellungen von der Totenbehandlung der ältereisenzeitlichen Reiternomadeneliten



Abb. 1: Blick auf die Grabhügel von Pazyryk im Altai-Gebirge.

dort lange Zeit nach den Entdeckungen im Altaj-Hochgebirge. Die besonderen Bedingungen im ewigen Eis der Permafrostzone, die auch die mumifizierten Toten und ihre Ausrüstung aus organischem Material konservierten, gewähren detaillierten Einblick in die Statussymbole dieser Region (Rudenko 1951; 1953; 1960).

Zu den größten Kurganen der Altaj-Region gehören jene von Pazyryk (Abb. 1), wenngleich sie nicht die Dimensionen der Hügel aus Issyk, Filippovka oder den Nordschwarzmeersteppen erreichten. Unter Steinkurganen von 30-50 m Durchmesser und 2-3 m Höhe legte man im Zentrum 4-5 m tiefe Schächte an, in denen die Grabkammern errichtet worden waren. Meist handelte es sich um zwei ineinandergestellte Kammern aus Lärchenbalken in Blockbauweise, in denen die Baumsärge mit den Verstorbenen standen, gewöhnlich vor der südlichen Längswand. Trotz des weitgehenden Fehlens von

Goldobjekten lassen die Funde und Befunde auch hier von Bestatungen der Oberschicht sprechen.

In Kurgan I von Pazyryk blieben nach seiner Beraubung nur mehr eine hölzerne Kopfstütze, Teile eines farbigen Filzteppiches, der ehemals mit Nägeln an der Kammerinnenwand befestigt war, Holzische und einige Lederobjekte zurück. Ungestört blieben jedoch die zehn Pferde, die – wie bei allen Kurganen der Pazyryk-Kultur – unmittelbar vor der nördlichen Längswand der Kammer deponiert waren. Die Pferde trugen prachtvolles Geschirr, wobei besonders die holzgeschnitzte Riemenzier Erwähnung verdient: Sie zeigt vegetabile Muster ebenso wie Darstellungen von Tieren, Mischwesen, Fratzen usw. Zwei dieser Pferde wiesen einen prachtvollen Kopfputz aus Leder und Filz auf; sie dürften die Totenprozession angeführt haben. Der Kopfputz ähnelte dabei einem Rentier- oder Hirschgeweih, die Pferde wurden also regelrecht verkleidet. Es scheint, als sollten sie für das Totenritual mit den Wesenszügen anderer Tiere ausgestattet werden, um über sämtliche animalische Kräfte zu verfügen. Die Maske bringt die Wandlungsfähigkeit zum Ausdruck, und zwar in der Verbindung verschiedener Wesen zu einem einzigen Tier. Hinzu kommen aus Leder und Filz gefertigte Sättel und Satteldecken, Reste eines Leiterwagens mit Scheibenrädern, möglicherweise das Gefährt des Leichnams für die Totenfahrt, über die Herodot für die Schwarzmeerskythen berichtet, u. v. m. (Rudenko 1953).

Maskierte Pferde führten auch den Totenzug der Verstorbenen aus Kurgan II von Pazyryk an, der zahlreiche Übereinstimmungen mit Kurgan I aufweist. Er war ebenfalls geplündert und enthielt zwei Verstorbene, einen mongoliden Mann und eine europide Frau. Der etwa sechzigjährige Mann war offenbar im Kampf gefallen, denn man hatte ihn skalpiert – eine Sitte, die bei den skythischen Stämmen weit verbreitet war, wenn sie einen Gegner im Kampf getötet hatten. Offenbar konnte man seinen Leichnam aber wiedergewinnen und füllte die Skalplücke daraufhin mit einer fremden Kopfhaut, die mit Pferdehaar festgenäht war. Pferdehaare bildeten auch

einen falschen Bart, den man ihm umgebunden hatte; wahrscheinlich war der Bart unverzichtbarer Bestandteil einer fürstlichen Erscheinung, die für das Bestattungszeremoniell wiederhergestellt werden mußte. Die Frau wies keine Spuren eines gewaltsamen Todes auf, doch könnte sie – folgen wir Berichten Herodots – erwürgt oder vergiftet worden sein, um ihrem Mann ins Grab zu folgen. Im Inneren der Kammer wüteten Grabräuber. Sie zerschlugen den Sarg, in dem das verstorbene Paar ruhte, rissen die Kleidung von ihren Körpern und trennten mit Gewalt Köpfe und Gliedmaßen ab, vielleicht um an den goldenen Ringschmuck der bereits gefrorenen Leichen zu kommen. Der Oberkörper des Mannes war im jungen Mannesalter tätowiert worden. Arme, Beine, Brust und Rücken zeigen phantastische Tierstilmotive, neben Huftieren auch Raubkatzen. Die Figuren wirken übertrieben bewegt, ihre Körper unnatürlich zu S-Mustern verdreht, wobei eine starke Wandlungsfähigkeit der dargestellten Tiere zum Ausdruck kommt: Spiralig eingerollte Schwänze werden zu Schlangenköpfen, Geweihenden zu vogelkopfähnlichen Figuren usw. Sicher weist die Tätowierung auch auf die besondere Rolle des Verstorbenen hin, die sich jedoch nicht eindeutig umschreiben läßt. Die Darstellungen unterstreichen aber einmal mehr die Bedeutung der theriomorphen Weltansicht der Skythen und der mit ihnen verwandten Reiternomaden, die alle Kräfte und Mächte im Tierbild ausdrückte.

Zur weiteren Ausstattung dieses fürstlichen Grabes gehörten noch ein Silberspiegel sowie Musikinstrumente, darunter eine Trommel und ein lautenartiges Saiteninstrument. Goldene Ohrgehänge und Fragmente vom goldenen Kleidungsbesatz der Toten lassen vermuten, daß die Zahl an Goldobjekten vor dem Eindringen der Plünderer weitaus größer gewesen sein dürfte. Von besonderer Bedeutung ist ferner ein Bronzekessel aus dem Inneren der Kammer, der angeblich ausgeglühte Steine und Samen einer wilden Hanfart enthielt und offenbar dazu diente, berauschende Dämpfe hervorzubringen, was an die Überlieferung Herodots erinnert, der diese Bräuche als bei den Schwarzmeerskythen üblich beschreibt (Rudenko 1951; 1953).

Auch Kurgan V von Pazyryk zeigt hinsichtlich Aufbau und Ausgestaltung weitgehende Übereinstimmungen mit den anderen Großgrabhügeln dieses Ortes. Besonderes Aufsehen erregten mehrere Wandteppiche, die entweder eingerollt außerhalb der Grabkammer niedergelegt wurden oder das Kammerinnere zierten. Auf den Teppichen selbst begegnen uns mehrfach menschliche Darstellungen. Ein großer, durch Ornamentstreifen in zwei horizontale Figurenfriese geteilter Teppich zeigt einen schnauzbärtigen Reiter mit Umhang und Goryt auf einem Pferd, der sich einer sitzenden Figur nähert, die ein Gerank aus Blüten und Knospen in der Hand hält und oft als weibliche Gottheit interpretiert wurde. Eine andere Deutung stützt sich auf die Tatsache, daß der Kopf der sitzenden Figur unter der hohen Mütze offenbar keine Haare aufweist. Dies erinnert an Herodots Erzählung von den kahlköpfigen Argippäern – ein Volk, das den Skythen ja als friedfertig und sogar heilig galt und dem sie eine besondere Verehrung zuteil werden ließen. Ein anderer Wandteppich zeigt Frauen zu beiden Seiten eines Opferaltars. Die Darstellung der Frauen, insbesondere ihre Kopftracht, aber auch die Gestalt der Altäre sowie die dieses Bild umgebenden Friese mit hintereinander schreitenden Löwen deuten gewisse Beziehungen zur achämenidisch-persischen Kunst an (Rudenko 1953; Wiesner 1973: 72 ff.; Parzinger 2004: 54).

Dass die in solchen Grabhügeln Beigesetzten Angehörige der reiternomadischen Führungsschicht gewesen sein müssen, versteht sich von selbst, auch wenn hier im Altaj-Hochgebirge die Ausstattung mit Goldgegenständen offenbar keine große Rolle gespielt hatte. Es waren andere Dinge, die den Status der Verstorbenen symbolisierten.

Die neueren Forschungen: Großkurgane
in Nordkazachstan, Tuva,
Minusinsker Becken und Siebenstromland

Ältereisenzeitliche Fürstenkurgane wie Solocha, Čertomlyk, Kelermes, Filippovka, Issyk oder Pazyryk aus der Zeit des 7. bis 4. Jahrhunderts v. Chr., die hier stellvertretend für viele andere genannt sein sollen, zeigen zwar einerseits, daß in allen Teilgebieten der eurasischen Steppe die reiternomadische Führungsschicht nach dem Tode eine besondere Behandlung erfuhr, daß andererseits aber die Einzelheiten des Grabbaus und der Totenausstattung sehr unterschiedlichen Traditionen folgte. Der Status dürfte überall weitgehend ähnlich gewesen sein, doch in den Symbolen, die ihn zum Ausdruck brachten, wichen die einzelnen Regionen zum Teil beträchtlich voneinander ab. Dies unterstrichen auch die Ergebnisse jener Forschungsvorhaben, die wir in den späten 1990er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in verschiedenen Teilen Südsibiriens begannen und die sich besonders mit der Architektur dieser Denkmäler befassen sollten.

Der große Kurgan von Bajkara in Nordkazachstan

Dazu gehört z. B. der Großkurgan von Bajkara in der nordkazachischen Steppe, weit östlich des Urals. Er stand inmitten einer weitläufigen skythenzeitlichen Kurgan-Nekropole, wobei es sich – wie die Ausgrabungen ergaben – nicht um einen wirklichen Grabhügel handelte, sondern vielmehr um einen heiligen Ort, an dem ein komplexes Ritual stattgefunden hatte, das archäologisch faßbare Spuren hinterließ (Parzinger et al. 2003).

Seine Errichtung im 5./4. Jahrhundert v. Chr. begann mit der Vorbereitung der Grundfläche des späteren Hügels (Phase 1). Dabei hob man einen annähernd kreisförmigen Graben aus, der eine Fläche umschloß, die vom Bewuchs mit Steppengras befreit wurde, so daß überall der anstehende Lehmboden zum Vorschein kam. Von Südosten her führte ein Eingang in den Innenbereich. In seiner

Verlängerung traf man auf einen Dromos, der als Rampe nach unten führte, dann für einige Meter als tunnelartiger, unterirdischer Kriechgang gestaltet war, um schließlich am gegenüberliegenden Ende nahe dem Hügelzentrum über zwei Stufen wieder auf die ehemalige Oberfläche hinaufzuführen. Dort schloß sich ein kurzer Bohlenweg an, der vor 27 steinernen Netzbeschwerern im Zentrum der Hügelgrundfläche endete; die Gewichte stammten von einem dort niedergelegten Fischernetz. Nördlich der Netzbeschwerer befand sich eine ovale und nicht sehr tiefe Grube, die mit Bastmatten ausgelegt war. Südwestlich und nordöstlich davon lagen zwei kleinere Gruben, in denen kegelförmige Gebilde aus einem rötlichen und offensichtlich gebrannten Lehm-Sand-Gemisch standen. Über die Westhälfte der Kurgangrundfläche verteilt kamen elf Pfostenlöcher zum Vorschein. Offenbar waren in diesem Bereich elf Holzpfeiler aufgestellt, an denen man vielleicht Dinge befestigt hatte, die möglicherweise im Rahmen von kultischen Handlungen bedeutsam waren (Parzinger et al. 2003: 12 ff.).

Zu einem späteren Zeitpunkt wurden der Dromos und die Gruben zugebaut und die aufgestellten Pfeiler im Westbereich entfernt (Phase 2); diese Anlagen hatten nun ihren Zweck erfüllt. Anschließend überdeckte man die gesamte Innenfläche des Kurgans mit mehreren Lagen von Birkenrinde, was ihr ein weiß-gelbliches Aussehen verlieh. Umgeben wurde diese Fläche von einem Steinwall, der im Südosten, dort, wo auch der Durchgang durch den Kreisgraben lag, geöffnet war (Parzinger et al. 2003: 36 ff.).

Unmittelbar darauf dürfte es dann zur Errichtung des eigentlichen Kurgans gekommen sein (Phase 3). Der Aufbau bestand aus Rasensoden und war oben mit einer mächtigen Lehmschicht abgedeckt, über der noch ein Steinpanzer folgte, der sich an den Rändern mit dem Steinwall verband. Der Kurgan war dabei aber keine völlig symmetrische Anlage, sondern in seiner Westhälfte geringfügig höher und steiler als im Osten. Hätte man den Kurgan besteigen wollen, so bot sich dafür seine Ostseite an, was unterstreicht, daß der Zugang weiterhin aus dieser Richtung erfolgt sein muß. Bemerkens-



Abb. 2: Letzte Ausbauphase des skythenzeitlichen Heiligtums von Bajkara in Nordkazachstan.

wert war, daß das Innere des Kurgankörpers Hohlräume besaß. Drei Gänge, ein größerer von Süden und zwei etwas kleinere von Norden, führten in das Zentrum des Hügels und müssen dort ursprünglich in einem zentralen Hohlraum zusammengetroffen sein, der jedoch bei der Anlage eines späteren, sarmatischen Grabschachtes vollständig zerstört wurde. Diese Gänge waren mit einem Pfostengerüst in Verbindung mit Flechtwerk an Wänden und Decke und Birkenrinde auf dem Boden verkleidet und konnten in gebückter Haltung betreten werden (Parzinger et al. 2003: 50 ff.).

Nachdem die Gänge und der zentrale Hohlraum ihre Bedeutung verloren hatten, brachte man sie durch Entfernen der Stützen zum Einsturz und glich die dadurch auf der Hügeloberfläche entstandenen Absenkungen wieder aus (Phase 4) (Abb. 2). Der Kurgan erhielt dadurch erneut seine ursprüngliche Form mit einer etwas höheren und steileren Westhälfte. Unmittelbar westlich vom Hügelmittel-

punkt wurde daraufhin eine annähernd rechteckige Steinplattform errichtet, die einen Aufbau aus einem rötlichen, gebrannten Lehm-Sand-Gemisch trug. Möglicherweise handelte es sich dabei um ein kegelartiges Gebilde, wie sie in den zwei kleineren Gruben der Phase 1 zum Vorschein gekommen waren. Es ist anzunehmen, daß im Umfeld dieser Steinplattform mit dem rötlichen Kegel höchstwahrscheinlich kultische Handlungen vollzogen wurden, von denen aber aufgrund der späteren Störung und Umgestaltung dieses Bereichs in sarmatischer Zeit keinerlei Überreste mehr erhalten geblieben waren (Parzinger et al. 2003: 36 ff.).

Mit Phase 4 fand die skythenzeitliche Ausgestaltung dieses Hügels, die im 5./4. Jahrhundert v. Chr. stattfand, ihr Ende, und der Kurgan blieb daraufhin für einige Jahrhunderte unberührt, ehe seine sarmatenzeitliche Nutzung folgte. Der zeitliche Abstand zwischen den Phasen 1-4 dürfte gering gewesen sein, ohne daß er sich jedoch näher eingrenzen ließe. Die Tatsache, daß die einzelnen Etappen der baulichen Ausgestaltung aufeinander Bezug nahmen und deshalb in einem inneren Zusammenhang standen, spricht dafür, daß sie von Anfang an so geplant waren; längere Zeitabstände zwischen den einzelnen Phasen sind damit kaum anzunehmen.

Am Anfang stand demnach ein nachgestelltes Bestattungszereemoniell mit Dromos und symbolischer Grabgrube, die anschließend verschlossen wurden, ehe man in einer weiteren Phase den eigentlichen Kurgan erbaute, der in seinem Inneren drei Gänge und einen zentralen Hohlraum aufwies, die keine praktische Funktion besaßen und nur im Zuge kultischer Handlungen verständlich sind, die sich jedoch nicht mehr rekonstruieren lassen. Mit der letzten Phase 4, der Steinplattform und einem darauf aufgeschütteten Kegel aus einem in der grünen Steppe weithin sichtbaren rötlichen Lehm-Sand-Gemisch, finden wir den Anschluß an eine Beschreibung bei Herodot. Er sprach von Hügeln zu Ehren des Kriegsgottes, auf denen auf einer Plattform aus Zweigen ein eisernes Kurzschwert stand, das die Gottheit symbolisieren sollte. Ferner betonte Herodot, daß diese Hügel nicht symmetrisch, sondern von einer sanfter ansteigenden

Seite her leichter zugänglich waren; Entsprechendes gilt für das Heiligtum von Bajkara. Auch wenn Herodots Überlieferung den unter skythenzeitlichen Kurganen bislang singulären Befund von Bajkara nicht erklären kann, so zeigt sie, daß derartige Anlagen nicht nur im Bestattungszeremoniell, sondern auch als Heiligtümer eine wichtige Rolle spielen konnten.

Die Fürstengrabhügel von Aržan in Tuva

Aus diesen Beobachtungen in Bajkara, die allesamt neu waren, ergab sich zwangsläufig die Notwendigkeit, auch in anderen Teilregionen Südsibiriens Großkurgane zu untersuchen, um mehr über ihre architektonische Entwicklung und das dahinter sich verbergende Ritual und die damit verbundene Symbolik zu erfahren. Die Wahl fiel dabei auf Tuva, das südöstlichste sibirische Gebiet, das von Reiternomaden mit skythisch geprägter Sachkultur erreicht wurde. Eine der Kernfragen lautet nämlich: Zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Einflüssen bildeten sich jene reiternomadischen Verbände mit ihren charakteristischen Lebens- und Wirtschaftsformen, neuartigen Kampftechniken, besonderen künstlerischen Ausdrucksformen und einer noch nicht dagewesenen sozialen Differenzierung mit monumentalen Grabhügeln heraus? Innerhalb des eurasischen Steppengürtels können wir diesen Wandlungsprozeß, der die bronzezeitlichen Grundlagen nach Jahrhunderten weitgehend kontinuierlicher Entwicklung nachhaltig umgeformt hatte, am frühesten in Tuva an den Oberläufen des Jenissei fassen. Im Norden Tuvas liegt die Nekropole von Aržan, eine der größten und bedeutendsten Südsibiriens mit unzähligen monumentalen Grabhügeln.

Der erste dort von M. P. Grjaznov in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts untersuchte Großkurgan Aržan 1 war eine monumentale Grabanlage, eine aus Steinen aufgebaute Plattform von fast 100 m Durchmesser und lediglich 3-5 m Höhe. Unter dieser Steinplattform kam eine bis heute singuläre Holzkonstruktion zum

Vorschein, die aus zahllosen rechteckigen bis leicht trapezoiden Kammern bestand, die sich in mehreren Reihen radartig um das Zentrum herum anordneten. Die Balkenkammer im Zentrum war von acht Baumsärgen umgeben, die offenbar die Bestattungen des Gefolges enthielten, das beim Tod des Fürsten ermordet und ihm ins Grab gelegt wurde, wie Herodot für die Schwarzmeerskythen zu berichten weiß. In verschiedenen um dieses Zentrum gruppierten Kammern waren noch über 200 Pferde beerdigt, die ebenfalls zum Besitz des Fürstenpaares zählten oder im Rahmen des Bestattungszereemoniells zu seinen Ehren geopfert wurden (Grjaznov 1984).

Die Grablege des Fürsten und seiner Frau im Zentrum des Kurgans war fast vollständig geplündert. Dennoch fanden sich Hinweise auf eine prunkvolle Ausstattung: Reste prächtiger Gewänder aus Zobelpelz, verschiedenfarbige Wollgewebe der Kleidung, Taschen, Gürtel, aber auch Goldschmuck, Hunderte von auf der Kleidung aufgenähten Goldappliken sowie unzählige Türkiseinlagen, die ursprünglich wahrscheinlich massive Goldgegenstände zierten, die man bei der Beraubung des Grabes entwendet hatte. Von besonderer Bedeutung sind die verbliebenen Teile der Bewaffnung: Bronzedolche und Pfeilspitzen aus Bronze und Knochen, deren Formen direkt an spätbronzezeitliche Vorläufer anschließen und deshalb ganz zu Beginn der Skythenzeit entstanden sein müssen. Dazu paßt die Beobachtung, daß die Griffenden der Dolche bereits Tierstilornamentik aufweisen, wobei es sich um Eberdarstellungen im sog. Zehenspitzengang handelt, die als geradezu charakteristisch für die nur in Südsibirien zu fassende früheste Stufe der skytho-sibirischen Tierstilkunst gelten (Grjaznov 1984). An den Balken der Grabkammern durchgeführte dendrochronologische Analysen erlauben mittlerweile eine verlässliche Datierung des Kurgans Aržan 1 in das ausgehende 9. und frühe 8. Jahrhundert v. Chr.

Die Erforschung dieser Grabanlage erbrachte damit die bislang ältesten fest datierten frühskythenzeitlichen Materialien des eurasischen Steppengürtels. Tuva und die angrenzenden Teile Südsibiriens dürf-



Abb. 3: Das skythenzeitliche Fürstengrab 5 von Aržan 2 in Tuva.

ten deshalb bei der Entstehung der materiellen Kultur der ältereisenzeitlichen Reiternomaden eine entscheidende Rolle gespielt haben. All die Merkmale, die auch die skythische Kultur weiter westlich kennzeichnen, traten hier zum ersten Mal in Erscheinung: Dies gilt für die Sachkultur und den dafür typischen Tierstil, aber auch für den Grabkult mit der für ihn kennzeichnenden Sonderbehandlung der Führungsschicht, zu der die Errichtung monumentaler Kurgane, die Ausübung der Totenfolge und eine prunkvolle Beigabenausstattung mit Gold und anderen Prestigeobjekten gehören.

Diese reiternomadische Führungsschicht wird während eines längeren Zeitraums in Aržan bestattet, wobei es vielleicht sogar zu Ansätzen von Dynastie-Bildung gekommen war. Dabei fällt auf, daß in der Ebene von Aržan unter Hunderten von Grabhügeln nur vier Kurgane als Steinplattformen errichtet wurden, jeweils 3-4 km voneinander entfernt und zu einer von West nach Ost verlaufenden Kette angeordnet. Der Kurgan Aržan 1 ganz im Westen bildet den

ältesten, der letzte Hügel Aržan 2 ganz im Osten offenbar den jüngsten aus dem ausgehenden 7. Jh. v. Chr., wie kürzlich durchgeführte Untersuchungen zeigten.

Bei der Freilegung des Kurgans Aržan 2 zwischen 2000 und 2003 stießen wir nicht im Zentrum, sondern an der nordwestlichen Peripherie auf das zugehörige Fürstengrab (Bestattung 5). Verfüllung und Steinabdeckung des 5×5 m großen Schachtes waren ungestört, was bereits ein unberührtes Grab ankündigte (Abb. 3). In über 3 m Tiefe kam die Balkenabdeckung der Grabkammer zum Vorschein. Sie war ungestört und nur am südlichen Fußende aufgrund des Gewichts der Verfüllung leicht eingebrochen. Die Freilegung ergab, daß unter der ersten Balkenabdeckung noch eine zweite aus mächtigeren Stämmen folgte, die quer zur oberen verlief: In die äußere Kammer war noch eine weitere, innere eingestellt. Das Grab war im Kopf- und Brustbereich kaum mit Erde verfüllt. Die vier Innenwände der inneren Kammer waren mit rotem Stoff drapiert, von dem allerdings nur mehr sehr geringe Reste erhalten waren. Auf dem nicht minder sorgfältig gearbeiteten Bretterboden ruhte eine Doppelbestattung, ein Mann im Nordosten und eine Frau im Südwesten. Ursprünglich war der Boden mit einer schwarzen Filzdecke ausgelegt. Die Knochen waren nicht sehr gut erhalten, die Köpfe der beiden Verstorbenen schräg nach hinten weggekippt, offenbar ruhten sie ursprünglich auf einem Kissen, das inzwischen vergangen war (Čugunov et al. 2003; 2006; Parzinger 2006, 613).

Der Mann trug einen massiven Halsring aus Gold, der umlaufend mit Tierstil verziert war (Abb. 4). Auf seiner vierkantig verbreiterten Schauseite wurden unzählige kleine Pantherfigürchen aufgelötet. Das Obergewand, vermutlich ein Umhang mit kurzem Stehkragen, war mit Tausenden von kleinen Pantherfiguren verziert. Auf der Brustseite, an den Ärmeln und auf dem Rücken wurden sie in kurvilinearere Anordnung auf der Kleidung aufgenäht, wobei sie ein flügelartiges Ornament erahnen lassen. Das Beinkleid des Mannes war zwar nicht mehr erhalten, doch trug er offenbar



Abb. 4: Goldener Halsreif aus Fürstengrab 5 von Aržan 2 in Tuva.

eine Hose aus Filz oder Leder, die mit Tausenden winziger Goldperlehen (Dm ca. 1 mm) verziert war. Die Hosenbeine steckten in Stiefeln, die auf halber Schienbeinhöhe in breiten goldenen Stulpen endeten. Hinter und unter dem Kopf fanden sich fünf plattenförmige Tierfiguren aus Gold mit tropfenförmigen Emaileinlagen (vier geflügelte Pferde und ein Hirsch), die auf dem Kopfputz des Verstorbenen befestigt waren (Abb. 5). Zur Bewaffnung des Mannes gehörte ein Dolch aus Eisen, der sehr schlecht erhalten war und den er an seiner rechten Hüftseite trug. Nach der Restaurierung zeigte sich, daß er an Griff und Klinge mit bemerkenswerten Goldeinlagen verziert war, die Tierfiguren wiedergeben (Tiger, Panther, Huftiere). Der Dolch war mit einem Riemen am Gürtel befestigt; Gürtel und Riemen wiesen zahlreiche Zierstücke aus gegossenem Gold mit Tierstilornamentik auf. Links neben dem Verstorbenen lag ein goldener Köcher mit Fischschuppenmuster. Die hölzernen Pfeilschäfte waren abwechselnd mit roten und schwarzen Bändern bemalt. Die stark korrodierten dreiflügeligen Pfeilspitzen bestanden aus Eisen,



Abb. 5: Goldener Kopfschmuck aus Fürstengrab 5 von Aržan 2 in Tuva.

ließen jedoch Reste von Vergoldung erkennen, die – wie die Restaurierung zeigte – ebenfalls in Tierbildern ausgeführt war. Überaus reich war auch der goldene Riemenschmuck vom Tragegurt des Köchers. Unter dem Köcher (Goryt) kamen Reste des Bogens zum Vorschein. Zwischen Köcher und nordöstlicher Kammerwand lag noch ein eiserner Streitpickel mit hölzernem Schaft, der ebenfalls nahezu vollständig mit spiralartigen Goldinkrustationen versehen war. Links vom Kopf und oberhalb des Köchers fand sich ein kleiner, runder Bronzespiegel niedergelegt (Čugunov et al. 2003; 2006; Parzinger 2006, 613).

Auch die Ausstattung der Frau wies zur Linken ihres Kopfes einen Bronzespiegel auf, der jedoch etwas größer war und einen goldverzierten Griff aus organischem Material besaß. Wieder fanden sich im Kopfbereich drei goldene, diesmal durchbrochen gearbeitete Tierstilplatten, die zum Kopfputz gehörten. Entsprechendes gilt für ein Paar goldener Nadeln, zwei Meisterwerke, die Schäfte ringsum

mit Tierstil verziert und in einem Fall von einer vorzüglich gearbeiteten Tierfigur, im anderen von einem stilisierten Flügelwesen bekrönt. Das Obergewand der Frau war ähnlich wie das des Mannes mit unzähligen goldenen Pantherfiguren verziert, die auch hier ein flügelartiges Ornament bildeten. Im Unterschied zum Mann, dessen goldene Panther gegossen waren, wurden auf das Gewand der Frau nur aus Goldblech getriebene aufgenäht. Im Brustbereich fanden sich zahllose Perlen aus Granat, Malachit, Gold und Paste. Hinzu traten zwei goldene Ohrringe mit Granulation. Das Beinkleid der Frau blieb nicht erhalten, nur einige Perlen von einem wohl bis über das Knie reichenden Rock blieben zurück. Im Fußbereich konzentrierten sich Tausende von millimetergroßen Goldperlen sowie zwei Goldbänder mit Granulation und Emaileinlagen, die man an vermutlich aus Leder oder Filz bestehenden Stiefeln befestigt hatte. An der rechten Hüfte der Frau hing ebenfalls ein Eisendoch, dessen Klinge mit Gold inkrustiert war, während sein Griff sogar gänzlich aus Gold bestand und Tierdarstellungen (Panther) wiedergab. Am Gürtel der Frau hing ferner ein goldener, ebenfalls tierstilverzierter Miniaturkessel, der mittels einer fein gearbeiteten Fuchsschwanzkette befestigt war. Rechts oberhalb der Frau, nahe der Westecke der Kammer, befanden sich eine Holztasse mit goldenem Griff, ein goldener Kamm mit hölzernen Zähnen, das tierstilverzierte Goldpektorale der Frau (Abb. 6) sowie ehemals in mehreren Ledersäcken aufbewahrte Speisereste (Čugunov et al. 2003; 2006).

Das Fürstengrab aus Kurgan Aržan 2 gehört mit über 9.300 Objekten, davon etwa 5.700 aus Gold, zu den reichsten Inventaren Sibiriens und des eurasischen Steppenraumes überhaupt. Die Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau enthielt neben den Tausenden von goldenen Panthern der Kleidungsstücke auch goldverzierte Hauben und Stiefel, einen goldenen Halsring, ein goldenes Pektorale, vergoldete Waffen u. v. m. Etliche dieser Objekte dürfen als Meisterwerke früher Tierstilkunst gelten, weisen dabei aber – und das macht diese Stücke besonders interessant – keinerlei Einflüsse aus anderen Kulturbereichen auf, sondern stellen in der Tat lokale Erzeugnisse der frühskythischen Zeit in Tuva dar (Čugunov et al. 2003; 2006).



Abb. 6: Goldenes Pektoriale aus Fürstengrab 5 von Aržan 2 in Tuva.

Der Kurgan Aržan 2 erbrachte noch zahlreiche weitere skythenzeitliche Gräber, die als Bestattungen des gewaltsam getöteten Gefolges anzusehen sind (Totenfolge), sowie ein Grab mit 14 Pferden. Des weiteren befanden sich im Zentrum zwei vollkommen leere Gruben sowie – südlich davon – ein rechteckiger, mit Steinen umstellter Brandopferplatz, in dessen Nähe zwei stark schematisierte Kriegerstelen (sog. Hirschsteine) aufgestellt waren. Die südöstliche Peripherie des Kurgans begleitete eine Galerie aus Steinplatten mit verschiedenen Darstellungen (Tiere, Teile der Bewaffnung, ein Streitwagen usw.). Zweifellos war dieser Hügel nicht nur ein reiner Bestattungsort, sondern ein Kultplatz, an dem die Beisetzung des Fürstenpaares und seines gewaltsam getöteten Gefolges in Verbindung mit verschiedenen kultischen Handlungen regelrecht ›inszeniert‹ wurde (Čugunov et al. 2003; 2006). Eine genauere Rekonstruktion dessen, was sich hier abgespielt haben könnte, wird jedoch erst nach der Auswertung der Ausgrabungsbefunde möglich sein.

Der Großkurgan von Barsučij Log in Chakassien

Folgen wir dem Jenissei von seinen Quellen in Tuva flußabwärts und das Westliche Sajan-Gebirge überwindend nach Norden, so erreichen wir eine gänzlich anders geartete Kulturlandschaft, nämlich das Minusinsker Becken, das heute überwiegend zu Chakassien, zu einem geringeren Teil zum Krasnojarsker Kreis gehört. Zu allen Zeiten waren die fruchtbaren Täler und Ebenen dieser Region mit vergleichsweise mildem Klima dicht besiedelt, doch während der älteren Eisenzeit tritt die Bevölkerungskonzentration dieses Raumes besonders deutlich hervor, wovon Tausende von sog. Ecksteinkurganen der Tagar-Kultur (8.-3. Jahrhundert v. Chr.) zeugen. Ob mit oder ohne Aufschüttung, ob Gräber der Oberschicht oder der einfachen Bevölkerung, stets waren die Grabbezirke mit Steinplatten und hoch aufragenden Steinstelen in den Ecken und entlang der Seiten umstellt.

Unsere Kenntnis der Tagar-Kultur des Minusinsker Beckens beruht fast ausschließlich auf Gräbern. Monumentale Großkurgane, in denen Angehörige der Oberschicht beerdigt wurden, wurden offenbar erst in der späten Tagar-Kultur (5.-3. Jh. v. Chr.) angelegt. In den Jahrhunderten zuvor, also in der frühskythischen Periode, in der sie im südlich benachbarten Tuva bereits vertreten sind, scheinen sie im Minusinsker Becken noch zu fehlen, sofern der derzeitige Forschungsstand repräsentativ ist. Die Herrscher dieser Region wurden in der weitläufigen Nekropole von Salbyk beigesetzt, einer Steppenlandschaft am linken Jenissei-Ufer nördlich der heutigen chakassischen Hauptstadt Abakan. Dort finden sich die größten Kurgane des gesamten Minusinsker Beckens – mehr als ein Dutzend monumentaler Aufschüttungen aus Rasensoden, deren quadratische Grundflächen von megalithisch wirkenden Steinsetzungen eingefasst werden, bei denen sich waagrecht verlegte Platten mit aufrecht stehenden und mehrere Meter großen Stelen abwechseln.

Einer dieser Großkurgane von Salbyk wurde in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts freigelegt, die Grabanlage aber war aus-



Abb. 7: Großkurgan Barsučij Log in Südsibirien während der Ausgrabungen.

geraubt. Unter den Ecken der monumentalen Steineinfassung stieß man auf menschliche ›Bauopfer‹; Knochen von Erwachsenen und Kindern. In der Westhälfte des Hügels lag eine eingetiefte Holzbalckenkammer mit einem pyramidenförmigen hölzernen ›Dachstuhl‹ als Abdeckung, die offenbar über einen längeren Zeitraum zugänglich gehalten wurde, um weitere Bestattungen aufzunehmen. Durch den Rasensodenaufbau führte nämlich von Westen aus ein stollenartiger Gang zur Kammer, der erst später zum Einsturz gebracht wurde, als das Grab endgültig versiegelt werden sollte. Über die Einzelheiten des Kurganaufbaus wissen wir aufgrund der mangelhaften Dokumentation nicht viel. Die völlige Ausplünderung der Grabkammer dagegen verhinderte näheren Einblick in die Ausstattung eines Fürstengrabes im Minusinsker Becken.

Um diese Lücke für diese wichtige südsibirische Fundregion wenigstens teilweise zu schließen, begann 2004 ein Forschungsprojekt,

das die vollständige Untersuchung des Kurgans Barsučij Log, 35 km nördlich von Abakan und nicht weit von Salbyk, zum Ziel hatte. Obwohl seit nahezu 300 Jahren im Minusinsker Becken Ausgrabungen stattfinden, wird damit zum ersten Mal eine jener monumentalen Grabanlagen der skythenzeitlichen Tagar-Kultur mit modernsten Grabungs- und Dokumentationsmethoden erforscht. Der etwa 10 m hohe Kurgan von Barsučij Log stellt aufgrund seiner pyramidalen Aufschüttung eine Besonderheit unter den eurasischen Großkurganen dar (Abb. 7). Zudem besitzt er eine ca. 55×55 m große, aus gewaltigen Steinplatten errichtete Einfassung mit Eingang im Osten, was für die Tagar-Kultur dieser Region kennzeichnend ist. Die Untersuchungen zeigten, daß der Kurgan aus Rasensoden aufgebaut war, wie dies auch beim großen Hügel von Salbyk der Fall gewesen sein dürfte. Der äußeren Mantel des Kurgans Barsučij Log bestand jedoch aus orangeroten Lehmblöcken; er war damit als rötliche Pyramide in der Steppe weithin sichtbar gewesen.

Bevor jedoch diese Pyramide entstand, errichtete man auf der ehemaligen Oberfläche aus Rasensoden zwei wallartige Plattformen, zwischen denen der Zugang (Dromos) in die Grabkammer zum Vorschein kam. Dieser Dromos war aus mächtigen, zur Isolation mit Birkenrinde umwickelten Lärchenbalken errichtet und ließ aufgrund seines vorzüglichen Erhaltungszustandes zahlreiche Bauteile dokumentieren. Er führte von Westen aus in einen ebenfalls aus mächtigen Balken bestehenden und mit Birkenrinde abgedeckten Grabbau, der sich über einer ca. 7×7 m großen und fast 5 m tiefen Grube in der Westhälfte der Kurganinnenfläche erhob. Nachdem die Verstorbenen auf dem Boden der Grabgrube in über 4 m Tiefe deponiert worden waren, hatte man diesen hölzernen Grabbau in Brand gesteckt und in die Grube abstürzen lassen (Abb. 8), ehe dann darüber der eigentliche Kurgan errichtet wurde.

Auch der Aufbau des Hügels erfolgte nicht in einem Zug, sondern vollzog sich – ähnlich wie in Bajkara – in verschiedenen Etappen. So wurden in der Westhälfte der Anlage zunächst jene bereits erwähn-



Abb. 8: Intentionell abgebrannte Grabkammer unter dem Großkurgan Barsučij Log in Südsibirien.

ten Plattformen zu beiden Seiten des Dromos aufgebaut, während auf etwa gleicher Höhe von Osten aus Steinpflasterungen auf die Grabgrube zuführten. Nördlich des Grabbaus hatte man mehrere 6 m hohe Holzsäulen aufgestellt, die in mächtigen Lärchentrommeln wie in Säulenbasen steckten und später umgelegt worden waren. Daneben stand eine kleine Pyramide aus rötlichem Lehm. Die ehemals aufgestellten Holzpfosten und der rötliche Lehmkegel von Barsučij Log erinnern an die Anlage von Bajkara, auch wenn die beiden Monumente ansonsten schwer vergleichbar sind. Nachdem die mit diesen Installationen in Barsučij Log verbundenen kultischen Handlungen beendet waren, baute man die Holzsäulen ab, legte sie neben ihre Basen und errichtete schließlich in einem Zug den restlichen Kurgankörper bis zur Spitze und mitsamt seiner Außenverkleidung aus rötlichen Lehmblöcken.

Sämtliche Großkurgane in der Steppe nördlich von Abakan zwischen Salbyk und Barsučij Log weisen mächtige Beraubungstrichter westlich der Hügelzentren auf. Durch die Untersuchungen in Salbyk und Barsučij Log wissen wir, daß hier die Gräber lagen. Auch die Grabräuber wußten dies, wobei sie enorme Erdbewegungen vornahmen, wie es für neuzeitliche Beraubungen der letzten Jahrhunderte eigentlich ungewöhnlich ist. Barsučij Log könnte hierfür die Erklärung liefern: Das Grab wurde massiv geplündert, selbst ein Großteil der Knochen fehlt, und die wenigen verbliebenen waren wüst durcheinandergeworfen. Nach dieser Störung deponierten die Grabräuber noch einen Hundekopf in der Grube. Die Deponierung von Hunden oder deren Köpfen in geplünderten Tagar-Bestattungen gilt als charakteristisch für die Träger der auf Tagar folgenden Tes'-Kultur, die mit den Hsiung-nu in Verbindung gebracht werden, auf jeden Fall aber eine andere, in der Zeit ab 200 v. Chr. ins Minusinsker Becken von Südosten aus einströmende Bevölkerung darstellen. Offenbar datieren die Plünderungen dieser Großkurgane in erheblich frühere Zeit als bislang angenommen. Es spricht einiges dafür, daß diese neu eingedrungenen Gruppen anscheinend gezielt die »Königsgräber« der früheren Herrscher dieser Region öffneten und plünderten, ja regelrecht vernichteten, wohl um damit die sakrale Macht der bisherigen Herren vor den Augen ihrer Bevölkerung zu brechen und ihre eigene wirkungsvoll zu implantieren.

Das Siebenstromland im Südosten Kazachstans

Eine weitere zentrale Region innerhalb des eurasischen Steppengürtels hinsichtlich des Beginns und der Ausprägung reiternomadischer Kulturverhältnisse ist das im heutigen Südosten Kazachstans gelegene Siebenstromland (Semireč'e), das Kerngebiet der mit den Skythen verwandten Saken, dem wir uns im Rahmen des Berliner Exzellenzclusters TOPOI widmeten. Im Gegensatz zu den offenen Steppen weiter Teile Eurasiens wird dieses Gebiet von fruchtbaren Flußtälern durchzogen, die eine landwirtschaftliche Entwicklung

begünstigten. Das Nebeneinander von Viehzucht und Ackerbau dürfte die wirtschaftlichen Grundlagen dieser Landschaft von Anfang an geprägt haben. Hinzu tritt die herausragende verkehrsstrategische Lage des Siebenstromlandes, die intensive Kulturkontakte zwischen der Steppe im Norden und den Hochkulturen Chinas im Südosten wie auch mit dem achaimenidischen Perserreich im Südwesten ermöglichte.

Aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. liegen zahlreiche Nekropolen und Siedlungen der mittelbronzezeitlichen Andronovo-Fedorovka-Kultur vor. In der darauf folgenden Spätbronzezeit, also während der zweiten Hälfte des 2. und zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr., sind Kulturverhältnisse und Besiedlungsgeschichte dagegen noch weitgehend unklar. Ziel des Projektes war es, diese Lücke zu schließen und die Anfänge jener Entwicklung zu erfassen, die zu den reiternomadischen Großkurganen der Saken- bzw. Skythenzeit hinführt (Gass 2012). Sollte der derzeitige Quellenstand repräsentativ sein, dann muß es am Ende der Mittelbronzezeit (um 1500 v. Chr.) zu einem deutlichen Bevölkerungsrückgang und zu Beginn der Sakenzeit (8./7. Jahrhundert v. Chr.) wieder zu einer massiven Aufsiedlung gekommen sein. Solche Entwicklungen wären jedoch ohne Migrationsbewegungen aus dem Umfeld des Siebenstromlandes nicht vorstellbar, und genau hier setzen paläogenetische Untersuchungen an. Dabei könnten klimatische Veränderungen die Ursache für eine Zuwanderung gewesen sein (Gass 2012). Vegetations- und klimageschichtliche Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß das Siebenstromland während des 2. Jahrtausends v. Chr. sehr trocken war, was der Grund für einen nachhaltigen Rückgang der Siedlungstätigkeit gewesen sein dürfte. Zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. wurde das Klima etwas kühler und feuchter, was die Entstehung attraktiverer Weidegründe mit nährstoffreicher Bewuchsdecke zur Folge hatte. Diese klimatische Entwicklung war deshalb von enormer Bedeutung für die Herausbildung des Reiternomadentums und der damit verbundenen neuen Formen der Raumnutzung.

Das oben bereits erwähnte Fürstengrab von Issyk gibt einen lebendigen Eindruck in die Prunkgräber der Sakenzeit im Südosten Kazachstans. Die Verteilung der zahlreichen sakenzeitlichen Kurgan-Gräberfelder mit teils monumentalen Anlagen läßt sehr gut unterschiedliche Muster der Raumnutzung erkennen. Insbesondere ihre innere Struktur mit der Anordnung der Kurgane zu verschiedenen parallel zueinander verlaufenden Ketten sowie die Tatsache, daß in bestimmten Regionen des Siebenstromlandes ein Kurgan je Kette stets einen quadratischen Grundriß aufwies und damit pyramidenförmig aufgebaut war, lassen landschaftliche Besonderheiten im Aufbau der Nekropolen erkennen.

Schlußbemerkungen

Seit der ersten Öffnung skythischer ›Königskurgane‹ in den nordpontischen Steppen im 19. Jahrhundert wissen wir, daß die ältereisenzeitlichen Reiternomaden des 1. Jahrtausends v. Chr. erhebliche Anstrengungen unternommen hatten, um den Rang ihrer Anführer auch nach dem Tode entsprechend zum Ausdruck zu bringen. Monumentale Grabanlagen und sagenhaft reiche Goldausstattungen spielen dabei eine zentrale Rolle. Trotz – vielleicht auch gerade wegen – der prunkvollen Grabbeigaben fand die Erforschung der Kurganaufbauten selbst bislang nicht die nötige Aufmerksamkeit. Die neueren Ausgrabungen an ausgewählten Orten in Nordkazachstan (Bajkara), Tuva (Aržan) und dem Minusinsker Becken (Barsučij Log) konnten hier neue Einblicke liefern und gleichzeitig unsere Kenntnis vom Totenritual der ältereisenzeitlichen Eliten in den Gebieten östlich des Urals erweitern. Die Erforschung aller drei Großkurgane machte deutlich, daß gerade die Aufschüttungen in verschiedenen Etappen errichtet wurden und dabei mit kultischen und rituellen Handlungen verbunden waren. Diese Handlungen waren fester Bestandteil der Inszenierung einer skythenzeitlichen Fürstenbestattung und steckten voller Symbolik, die sich uns aber erst in Ansätzen zu erschließen beginnt. Die sorgfältige Untersuchung der Kurgane

von Bajkara, Aržan und Barsučij Log führte eindringlich vor Augen, daß es dabei beträchtliche Unterschiede zwischen den einzelnen von Reiternomaden besetzten Teilregionen des eurasischen Steppengürtels gab. Es existierte eine gemeinsame Idee, wohl bestanden auch verbindende religiöse Vorstellungen, wie allein schon der Tierstil und einige Details der Kurganaufbauten erkennen lassen, doch in ihrer lokalen Umsetzung fand diese Idee z. T. stark voneinander abweichende Ausprägungen, wobei auch örtliche Traditionen spürbar werden.

Die Tatsache, daß in Aržan noch die Fürstenbestattung des Großkurgans erhalten blieb, veränderte unser Bild von der Totenbehandlung der reiternomadischen Eliten in Südsibirien grundlegend, nahm man doch bisher an, daß reiche Goldausstattungen dort die Gräber der Eliten gerade nicht charakterisierten. Aržan zeigt jedoch, daß wir weit im Osten des eurasischen Steppengürtels mit prunkvollen Bestattungen rechnen müssen, die denen des nordpontischen Raumes in nichts nachstehen. Zweifellos ist Aržan nur die Spitze des Eisberges! Daß 300 Jahre Grabungstätigkeit in Sibirien vergehen mußten, ehe der Forschung eine Entdeckung wie in Aržan vergönnt war, hängt zweifellos auch mit der intensiven Beraubung besonders der großen Kurgane zusammen. Doch gerade der Befund von Barsučij Log lehrte uns, daß dies nicht nur ein Ergebnis von Plünderungen der Moderne ist, sondern offenbar in noch viel stärkerem Maße Teil der historisch-politischen Entwicklung, die sich gegen Ende der älteren Eisenzeit in den Steppen abgespielt hatte. Neue Verbände drangen in die bisher von skythenzeitlichen Reiternomaden besetzten Gebiete ein und stießen dort auf Stämme mit einer ausgeprägten Gesellschaftsstruktur und einer fest etablierten Elite. Die Verstorbenen dieser Führungsschicht wurden an ihren monumental Grabmälern auch nach dem Tode verehrt, wie sich an vielen Plätzen, z. B. in Aržan, zeigen läßt. Wollte eine neue Herrschaft die fortlebende Macht früherer Eliten brechen, so war die Entweihung und Plünderung ihrer Grabanlagen ein wirkungsvolles Mittel. Daß das dabei angetroffene Gold nicht nur aufgrund seines materi-

ellen Wertes entnommen wurde, sondern auch nachhaltige symbolische Bedeutung besaß, versteht sich von selbst.

Der zur Entstehung des Reiternomadentums führende Prozeß bewirkte eine erstaunliche Einheitlichkeit in den materiellen Ausdrucksformen, in der Lebensweise und auch in den religiösen Vorstellungen bis hinein in die Welt des Totenrituals. Dennoch lassen sich auch weiterhin regionale Unterschiede erkennen, die vielfach auf ein abweichendes lokales Bevölkerungssubstrat zurückzuführen sind. Die Hinweise der antiken Schriftquellen sind viel zu vage, um überhaupt nur den Versuch zu unternehmen, die überlieferten Bevölkerungsgruppen im archäologischen Fundbild zu identifizieren.

Allen Innovationen der Reiternomaden des 1. Jahrtausends v. Chr. gemein ist ihre große kulturhistorische Bedeutung, ihre räumliche Reichweite und ein bis heute nach Kausalität und Umfang nur schwer präzise einzuschätzender Beitrag mobiler Bevölkerungsgruppen, für die es unscharfe linguistische und auch historische Indizien gibt. Hier eröffnen die heute verfügbaren molekularbiologischen Methoden von archäologischen Kriterien unabhängige Ansätze, um individuelle Mobilität und/oder Migration von Populationen zu verifizieren und in ihrem Ausmaß abzuschätzen. Es ist deshalb die Zielsetzung ergänzender populationsgeschichtlicher Forschungen, die bevölkerungsbiologischen Prozesse, die den Innovationsereignissen zugrunde lagen, näher zu beschreiben. Die technische Weiterentwicklung in der DNA-Sequenzieretechnik bietet hierfür immer bessere Möglichkeiten. Dabei zeichnen sich zwischen den einzelnen Untersuchungsregionen des eurasischen Steppenraumes in der Zusammensetzung der Haplotypen bereits jetzt einerseits deutliche Unterschiede ab, die nur im Sinne von abweichenden Populationen interpretiert werden können, andererseits deuten Verlagerungen von Haplotypenkombinationen durchaus auch Wanderungen von einzelnen Bevölkerungsgruppen an, was aber durch weitere Forschungen und eine breitere Probenbasis noch zu bestätigen sein wird. Das Potential paläogenetischer Analysen für ein tieferes Verständnis

kulturgeschichtlicher Entwicklungen der frühen Reiternomaden des 1. Jahrtausends v. Chr. ist jedenfalls enorm. Nur die Verbindung aus archäologischen, vegetations- und klimageschichtlichen sowie molekulargenetischen Erkenntnissen wird die Frage nach den bevölkerungsbiologischen Grundlagen der historischen Umbrüche in den Steppengebieten Eurasiens eines Tages umfassender beantworten helfen.

Literatur

- Akišev, Kemal A. 1978: *Kurgan Issyk. Iskusstvo sakov Kazachstana*. Moskva.
- Čugunov, Konstantin V., Parzinger, Hermann & Nagler, Anatoli 2003: Der skythische Fürstengrabbügel von Aržan 2 in Tuva. Vorbericht der russisch-deutschen Ausgrabungen 2000-2002. In: *Eurasia Antiqua* 9: 113-162.
- Čugunov, Konstantin V., Parzinger, Hermann & Nagler, Anatoli 2006: *Der Goldschatz von Aržan. Ein Fürstengrab der Skythenzeit in der südsibirischen Steppe*. München.
- Čugunov, Konstantin V., Parzinger, Hermann & Nagler, Anatoli 2010: *Der skythenzeitliche Fürstengraban von Aržan 2 in Tuva*. Archäologie in Eurasien 26 / Steppenvölker Eurasiens 3. Mainz.
- Galanina, Ljudmila K. 1997: *Die Kurgane von Kelermes. »Königsgräber« der frühskythischen Zeit*. Steppenvölker Eurasiens I. Moskau.
- Gass, Anton 2012: *Das Siebenstromland zwischen Bronze- und Früheisenzeit. Eine Regionalstudie*. Diss Berlin.
- Ghirshman, Roman 1979: *Tombe princière de Ziwiyé et le début de l'art animalier scythe*. Paris.
- Grakov, B. N. 1980: *Die Skythen*. Berlin.
- Grjaznov, Michail P. 1984: *Der Großkurgan von Aržan in Tuva, Südsibirien*. Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 23. München.
- Mozolevskij, B. N. & Polin, S. V. 2005: *Kurgany skifskogo Gerrosa IV v. do n. e.* Kiev.
- Oro. *Il mistero dei Sarmati e degli Sciti*. Ausstellungskatalog Milano 2001. Milano.
- Parzinger, Hermann 2004: *Die Skythen*. München.
- Parzinger, Hermann 2006: *Die frühen Völker Eurasiens. Vom Neolithikum bis zu Mittelalter*. München.
- Parzinger, Hermann, Zajbert, Viktor, Nagler, Anatoli & Plešakov, Anatoli 2003:

- Der große Kurgan von Bajkara. Studien zu einem skythischen Heiligtum.* Archäologie in Eurasien 13. Mainz.
- Rolle, Renate 1979: *Totenkult der Skythen. Teil I, Das Steppengebiet.* Vorgeschichtliche Forschungen 18. Berlin, New York.
- Rolle, Renate, Murzin, Vjačeslav Ju. & Alekseev, Andrej Ju. 1998: *Königskurgan Čertomlyk. Ein skythischer Grabhügel des 4. vorchristlichen Jahrhunderts.* Hamburger Forschungen zur Archäologie 1. Mainz.
- Rudenko, Sergej I. 1951: *Der zweite Kurgan von Pasyryk.* Berlin.
- Rudenko, Sergej I. 1953: *Kul'tura naselenija Gornogo Altaja v skifskoe vremja.* Moskva, Leningrad.
- Rudenko, Sergej I. 1960: *Kul'tura naselenija Zentral'nogo Altaja v skifskogo vremja.* Moskva, Leningrad.
- Wiesner, Joseph 1973: *Die Kulturen der frühen Reitervölker.* Studienausgaben zur Kulturgeschichte. Frankfurt a. M.